



Das Friedenshortwerk



Ausgabe 1|2020



6

ZUM EINGANG	3
AUF EIN WORT	4

STIFTUNG · SCHWESTERNSCHAFT

Happy birthday to you – 90. Geburtstag als »doppelte Staatsbürgerin«	6
Schwesterntage 2020: Wunder gibt es immer wieder	8
Epiphania im Friedenshort	12
Indien-Projekt »Shanti«: Inklusives Schulprojekt kreativ umgesetzt	14
Serie »Mein Friedenshort«: Elvira Fischer	19

KURZ BERICHTET	24
----------------	----

AUS DEN REGIONEN

Tag der offenen Tür in der JWG Siegen	30
Kinder und Jugendliche bestimmen mit: Kinder- und Jugendrat der Einrichtung Altenkirchen	32
Gemeinsam etwas zu schaffen hat Spaß gemacht	34
3 - 2 - 1 - go – Renoviertes Jugendcafé Schlupfloch bietet neue Möglichkeiten für medienpädagogische Arbeit	36
Früher war nicht alles besser – oder doch? Monika Greibbaum blickt zurück	38

Nachrichten aus Heiligengrabe	42
-------------------------------	----

Mit 80 in den »Ruhestand«	46
---------------------------	----

INFORMATIONEN	48
---------------	----

NACHRUF	52
---------	----

ZUM GELEIT	54
------------	----

IMPRESSUM	55
-----------	----

Titelseite: »Wir ziehen an einem Strang«

© Christian Schwier/Adobe Stock

Rückseite: Domizil der Wohngruppe in Groß Flottbek



14



46

HINWEIS:

Der Redaktionsschluss
für dieses Magazin war
am 2. März 2020
und somit noch vor der
Zuspitzung der
Corona-Pandemie

»Dient einander
als gute Verwalter
der vielfältigen
Gnade Gottes, jeder
mit der Gabe, die er
empfangen hat!«

Monatsspruch Mai · 1. Petr 4,10



Wem gehört Ihr Vertrauen, liebe Freundinnen und Freunde des Friedenshortes, liebe Leserinnen und Leser? Wem schenken Sie Glauben?

Glaubwürdigkeit scheint verdächtig und gefährlich – warum sonst wird sie gezielt beschädigt? Mit Hilfe von Fake News stiften Strategen Verunsicherung: Tatsachen werden eingefärbt, geschönt oder phantasievoll erfunden. Gerüchte werden gestreut. Wenn sie sich auch bald als unwahr erweisen, wird dennoch irgendetwas hängenbleiben. Weil Vertrauen ein verletzliches Gut ist, bleiben am Ende Unsicherheit, Misstrauen, Zweifel, diese drei; aber der Zweifel ist der hartnäckigste unter ihnen.

Angeschlagen ist das Vertrauen des Vaters, über den das Markusevangelium im neunten Kapitel berichtet. Sein Kind ist krank. Er steht dem Leiden machtlos gegenüber. Hilflosigkeit macht etwas mit Menschen. Sie macht krank. Einen letzten Hoffnungsschimmer sieht er noch für sein Kind und sich. Er hat von Jesus gehört und davon, dass Menschen bei ihm an Leib und Seele gesund werden. Er sucht ihn, findet aber nur dessen Jünger. Die geben zwar ihr Bestes, scheitern aber an der Krankheit des Kindes. Der Vater ist am Boden zerstört, doch manch ein Zeuge des Geschehens freut sich insgeheim und lässt wissen: »Seht ihr, sie können's nicht. Von wegen: Jesus bringt Leben und Heil! Ein Blender ist er! Glaubt ihnen nichts!« Genüsslich wird daran gearbeitet, Jesu Glaubwürdigkeit zu unterwandern, dem Vater des Kindes die letzte Hoffnung zu nehmen und mit ihm allen, die darauf vertrauen, dass das Leben siegt und nicht der Tod mit seinen Schatten aus Krankheit und Leid.

Als Jesus eintrifft, wird er nicht als der Glaubwürdige, sondern als ein Fragwürdiger empfangen. Der Vater des Kindes bittet ihn: »Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!« (Mk 9,22) Zweifel und Verzweiflung sprechen aus seinen Worten. Jesus hört es und will von ihm wissen, ob er bereit ist, sich ihm anzuvertrauen und ihm das vermeintlich Unmögliche zuzutrauen, oder ob er bei seiner Bitte die Enttäuschung bereits mit einkalkuliert hat: »Da kannst auch du nichts mehr machen!« Er fragt nicht nur den Vater, sondern auch uns, seine späten Zeuginnen und Zeugen, ob wir ihn für glaubwürdig halten.

»*Ich glaube; hilf meinem Unglauben!*«, bricht es aus dem Vater heraus. Er kann weder seine verzweifelte Lage noch seine Zweifel leugnen. Aber er will nicht dabei stehen bleiben. Wenn sie einer überwinden kann, dann Jesus. So lässt er sich mit seinem schwindenden Rest an Hoffnung, mit allen ungelösten Fragen und in all seiner eingestandenen Hilflo-



»*Ich glaube;
hilf meinem
Unglauben!*«

sigkeit in Jesu Hand und Macht fallen. Möge die Liebe Jesu seinen Zweifel ertragen und überwinden. Er kann es!

»Ich glaube; hilf meinem Unglauben.« Dieser Satz ist Bekenntnis und Hilfeschrei zugleich. Manchmal ist es mein und vielleicht auch Ihr Satz, liebe Leserinnen und Leser. Dann, wenn wir unsere Hilflosigkeit spüren und erfahren müssen, wie wenig tatsächlich in unserer Macht liegt. Immer dann, wenn wir uns überlassen müssen, weil wir selbst nicht weiterwissen. Das Wort aus Mk 9 verweist uns auf den, der uns in allem glaubwürdig gegenübersteht. Wo wir mit unseren Kräften und Möglichkeiten am Ende sind, ist er es noch lange nicht. In der Erinnerung daran liegt Ermutigung für alle Aufgaben und Herausforderungen, die sich uns je persönlich wie als Werk der Diakonie stellen. In ihr finden wir ein Gegengewicht zu der Verzweiflung, die sich in manch einer überfordernden Lebenssituation breitmachen will. Sicher werden wir weiterhin an Grenzen stoßen, aber niemals stellt eine solche Grenze das Ende dar – nicht einmal der Tod. Da ist seit dem Ostermorgen Jesus Christus vor.

Sollte uns dennoch wieder einmal der Mut sinken, dafür der Zweifel wachsen, dann bleibt uns der Schrei: »Ich glaube; hilf meinem Unglauben.« Wo wir für uns keine Möglichkeit mehr sehen, hat er noch immer Mittel und Weg für uns. Mit ihm bleiben wir nicht hilflos den Mächten ausgeliefert, die uns mit dem Tod bedrohen. Es gibt einen Stärkeren, der will, dass wir leben. Das ist die Osterbotschaft – und ist kein Fake, auch wenn die Strategen von Anfang an daran gearbeitet haben, es danach aussehen zu lassen, indem sie den Auftrag gaben, ein Gerücht zu streuen: »Sagt, seine Jünger sind in der Nacht gekommen und haben ihn gestohlen, während wir schliefen« (Mt 28,13).

Nein! Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Deshalb bleiben uns nicht Unsicherheit, Misstrauen, Zweifel, sondern »Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen« (1. Kor 13,13).

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für ein gesegnetes Osterfest, auch im Namen des Vorstandes mit Sr. Christine Killies und Herrn Götz-Tilman Hadem,

Ihr



Pfr. i. E. Christian Wagener, Referent Seelsorge/Fortbildung





Sr. Audrey Haddleton hat am 18. Februar 2020 ihren 90. Geburtstag gefeiert. Bereits nach der Morgenandacht konnte sie zahlreiche Glück- und Segenswünsche von Schwestern und Mitarbeitenden entgegennehmen, ehe vormittags Bürgermeisterin Nicole Reschke die Grüße der Stadt Freudenberg überbrachte. »Ich finde es schön, in welcher besonderen Gemeinschaft Sie hier in der Schwesternschaft leben«, hob die Bürgermeisterin beim Überreichen ihres Geschenks hervor, die zudem betonte, dem Friedenshort immer wieder gerne einen Besuch abzustatten. Die Jubilarin überraschte dabei den Gast mit einem selbstgemalten Bild in Frühlingsfarben als Dankeschön.

◀ Sr. Audrey mit Bürgermeisterin Nicole Reschke, die sich sehr über das selbstgemalte Bild freute. Den »deutsch-britischen« Kuchen gab es als Geschenk von Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel.

Hintergrundbild: Sr. Audrey (sitzend Mitte) beim Schwesternjubiläum Pfingsten 2013. Sie gehörte zu diesem Zeitpunkt 50 Jahre der Schwesternschaft an.

Happy birthday to you

90. Geburtstag als »doppelte Staatsbürgerin«

Sr. Audrey Haddleton ist vor einigen Jahren aus ihrer Wohnung in den Pflege Wohnbereich des Friedenshortes umgezogen, die zunehmenden Beschwerden des Alters hatten dies notwendig gemacht. Trotzdem ist die 90-Jährige noch sehr agil. »Ich gehe noch jede Woche in Freudenberg einkaufen«, erzählt sie stolz. Ihr Rollator ist dabei Stütze und Einkaufskorb zugleich. Seit Ende November 2019 hat sie nun zusätzlich zur britischen auch die deutsche Staatsbürgerschaft. »Von Abschiebung wäre sie wohl nicht bedroht gewesen, dennoch wollten wir aufgrund des Brexits auf der sicheren Seite sein«, erläutert Personalreferent Carsten Schmidt, der sich um den nicht unerheblichen »Behördenkram« gekümmert hat. Sein Dank galt dabei der Stadt Freudenberg für eine unkomplizierte Handhabung, zum Beispiel mit Blick auf den seit 2008 obligatorischen Einbürgerungstest, der aus über 30 Fragen zur deutschen Geschichte, deutschen Politik und zur Verfassung besteht: »Da hat man doch das Alter von Sr. Audrey berücksichtigt, zumal

sie seit fast 60 Jahren in Deutschland lebt.« Und was hält sie selbst vom Brexit? »Das bleibt abzuwarten«, so die diplomatische Antwort der Jubilarin.

Geboren wurde Sr. Audrey 1930 in Colwich/Staffordshire. Schon als Kind kommt sie mit dem christlichen Glauben in Berührung, besucht regelmäßig den Kindergottesdienst, dessen Leitung sie als Jugendliche – die Familie war mittlerweile nach Worcester umgezogen – übernahm. Nach der Schule absolviert sie eine Ausbildung in der Krankenpflege und schließt noch eine Hebammenausbildung an. Schon als junge Frau wird ihr klar, dass sie ihr Leben in den Dienst Gottes stellen möchte. Ihr Wunsch, in Südamerika zu arbeiten, verwirklicht sich jedoch nicht. 1953 wird sie Gemeindeschwester in Wolverhampton und leitet dort auch die Jugendarbeit. Ab 1955 besucht sie eine Bibelschule in Wales. Der herzliche Kontakt zu einer deutschen Jugendgruppe macht sie neugierig auf Deutschland. Sie absolviert ein Jahr später ein Praktikum in der

Kinderheimat Mistlau des Friedenshortes und bekommt so ihren ersten Kontakt zu diesem sozial-diakonischen Werk. Sr. Audrey studiert Deutsch in Hamburg und arbeitet parallel in Hamburg-Bahrenfeld, ebenfalls in einer Friedenshort-Einrichtung. 1960 lernt sie dann erstmals das Mutterhaus in Freudenberg kennen und in ihr reift der Wunsch, der Friedenshort-Schwesterschaft anzugehören, in die sie 1963 eintritt. Sie arbeitet als Kinderschwester in verschiedenen Einrichtungen, von 1973 bis 1982 im Krankenhaus Bethesda in Freudenberg und danach bis zu ihrem Ruhestand in der Pflege der älteren Schwestern im Mutterhaus.

Ihr ehrenamtliches Engagement im CVJM Freudenberg führt sie im Rahmen der so genannten Weltdienstarbeit in den 1990er Jahren mehrmals nach Ghana. In Kade unterstützt sie die Schulleiterin bei der Weiterentwicklung einer privaten Schule christlicher Ausrichtung. »Bei allem ist der Herr immer bei mir gewesen«, so empfindet es Sr. Audrey rückblickend. (hs)



Wunder gibt es immer wieder

»**W**under gibt es immer wieder!« – dies war das Thema der Schwestern-tage der Friedenshort-Diakonissen am 28. und 29. Februar 2020. »In unserer Sprache, in Redewendungen und Sprichworten, in Liedtexten und Buchtiteln ist das Wunder mit seinem ganzen Wortfeld sehr präsent«, so Pfr. i. E. Christian Wagener in seiner Bibelarbeit. Beispiele gibt es viele, darunter das ohrwurmverdächtige Grand-Prix-Lied von Katja Ebstein, aber auch das Zitat »Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist!« von David Ben-Gurion, dem ersten Ministerpräsidenten des Staates Israel nach dessen Neugründung.

»Umgangssprachlich ist ein Wunder ein Ereignis, dessen Zustandekommen wir uns nicht erklären können, weil es unsere bisherigen Kenntnisse, Erfahrungen und auch Erwartungen übersteigt und uns deshalb staunen lässt«, erläuterte Pfr. Wagener. Die Epoche der Aufklärung und eine selbstbewusste Wissenschaft habe den Wundern zwar hart zugesetzt, dennoch hofften Menschen auch heute auf Wunder, vor allem mit Blick auf erwünschte Heilung.

◀ Sr. Erika Kesper referierte zu Beethoven

Wundererzählungen aus dem Neuen Testament auch heute noch bedeutsam

»Die Wundererzählungen des Neuen Testaments tun selbst dem aufgeklärten Menschen gut. Sie haben eine lebensbejahende Botschaft und erinnern daran, dass es doch noch ganz anders kommen könnte, gewissermaßen als Protest gegen das Leid«, so Pfr. Wagener. Sein Vorschlag für eine Definition: »Ein Wunder ist, dass immer noch Hoffnung ist – und Lebensmut.« Dieses Wunder des Lebensmutes erigne sich auch in den Krankenhäusern und Altenheimen, in den Einrichtungen der Jugendhilfe und innerhalb von Familien. »Wenn wir auch persönlich sowie als engagiertes Werk der Diakonie keine Wunder herstellen können, so dürfen wir doch Hinweisende sein auf die Wunder Gottes und uns bereithalten, falls Gott durch uns zeigen will: Nichts unmöglich!«

Nach einer Pause mit gemeinsamem Mittagessen ging es am Nachmittag weiter in kleinen Gesprächsrunden. »Was ist für Sie ein Wunder?«, lautete die Frage, die Pfr. Wagener zur Diskussion gestellt hatte. Gegen Abend präsentierten die Gruppen ihre Ergebnisse. »Es wurden viele unterschiedliche Ideen zusammengetragen«, resümiert Oberin Sr. Christine Killies. Was ist eigentlich ein



▲ In den kleinen Gesprächsgruppen tauschte man sich zum Thema Wunder aus, teils mit Unterstützung von Figuren

▼ Aufmerksam folgten die Diakonissen den Informationen über den berühmten Komponisten



Wunder? Wer hat schon Wunder erlebt? Und wann hat sich vielleicht die Hoffnung auf ein Wunder nicht erfüllt? Dies waren einige der Themen. »Wichtig war uns allen, dass auch Erfahrungen unerfüllter Hoffnung unserem Vertrauen in Jesus Christus nicht geschadet haben«, erzählt Oberin Sr. Christine Killies.

So unterschiedlich die Ergebnisse waren, in einem Aspekt stimmten alle Gesprächsgruppen überein: »Das größte Wunder für uns alle ist, dass Gott uns den Glauben an ihn geschenkt hat, dass wir glauben können, dass Jesus Christus für uns gestorben und auferstanden ist«, berichtet Sr. Christine Killies. Eine Diakonie betonte zudem, es sei für sie ein

großes Wunder, dass es den Friedenshort nach 130 Jahren immer noch gebe, trotz seiner bewegten Geschichte mit Vertreibung und Flucht. Die von Gott gesegnete Arbeit Mutter Evas gehe auch heute noch weiter und es sei schön, dass im Friedenshort in Freudenberg nun alle Schwestern im Alter beieinander seien.

Beim anschließenden Abendbrot gab es weitere angeregte Tischgespräche, in denen man immer wieder auf das Leitthema zurückkam. »Es hat uns sehr begleitet an diesen Tagen«, so Sr. Christine Killies. Sie sprach zudem ihren Dank an die Mitarbeitenden in der Hauswirtschaft aus, die alles so schön vorbereitet haben.

Ein Nachmittag mit Ludwig van Beethoven

Am Samstag gab es eine fröhliche Kaffeerunde im Festsaal des Friedenshortes. Im Mittelpunkt stand der Komponist Ludwig van Beethoven, dessen 250. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Ursprünglich war ein Besuch des Beethoven-Hauses in Bonn – sein Geburtshaus – angedacht, just an diesem Wochenende gab es dort aber keine Veranstaltung. Doch ein würdiger Ersatz war schnell gefunden: Sr. Erika Kesper hatte einen kurzweiligen Vortrag vorbereitet, in dem sie das bewegende Leben des Komponisten



Ein Blick in die Runde kurz vor Beginn der Bibelarbeit

nachzeichnete, darunter auch sein früh einsetzendes Gehörleiden mit anschließender Taubheit. Diese hielt ihn jedoch nicht davon ab, ein beeindruckendes Gesamtwerk zu schaffen. Mit ihren Ausführungen entlockte Sr. Erika Kesper den Zuhörerinnen so manch erstauntes oder betroffenes »Oh«. Musikalisch untermalt wurde der Vortrag von zwei Sätzen aus Beethovens Klaviersonaten, gespielt von Christina Hohmann. Gemeinsam sangen die Schwestern zudem die erste Strophe von »Freude, schöner Götterfunken« sowie das mit gleicher Melodie vertonte Lied »Freu dich über jede Stunde«. Mit einem Abendmahl klangen die Schwestern-tage gemeinschaftlich aus. (ch)

*Freu dich über jede Stunde,
die du lebst auf dieser Welt!*

*Freu dich, dass die Sonne aufgeht
und auch, dass der Regen fällt!*

*Du kannst atmen, du kannst fühlen;
du kannst auf neuen Wegen gehn!*

*Freu dich, dass dich and're brauchen
und dir in die Augen sehn!*

*Freue dich an jedem Morgen,
dass ein neuer Tag beginnt!*

*Freu dich an den Frühlingsblumen,
und am kalten Winterwind!*

*Du kannst hoffen, du kannst kämpfen;
kannst dem Bösen widerstehen
und kannst jedem Gutes tun!*

*Freu dich, dass die dunklen Wolken
irgendwann vorübergehen!*

*Freue dich an jedem Abend,
dass du ein Zuhause hast!*

*Freu dich an den schönen Stunden,
und vergiss die laute Hast!*

*Du kannst lieben, du kannst träumen
und jemand kann dich gut verstehen!*

*Freu dich über jede Stunde,
denn das Leben ist so schön!*

*Freue dich am nächsten Tage
und dass dir die Sonne scheint;
denn der Herrgott ist die Waage,
der es gut mit allen meint!*

*Viel Gesundheit Gottes Segen
mögen stets begleiten dich,
und Humor auf allen Wegen
alles and're findet sich!*

Epiphaniass im Friedenshort

Geschichte und Idee des Verkündigungsspielkreises



Der Verkündigungsspielkreis beim Epiphaniass-Auftritt 2020

Gehet hin (Mt 28,10), ihr seid das Licht der Welt (Mt 5,14), verkündet das Evangelium vom Reich Gottes (Lk 8,1), somit »lasst uns gehen in den Fußstapfen des Glaubens« (Rö 4,12), und »das Ziel aller Ermahnung ist Liebe aus reinem Herzen« (1. Ti 1,5).

Seit Menschengedenken gibt es das Erzählen von Geschichten zur Ermahnung und Ermutigung, besonders nachhaltig beeindruckend, wenn es spielerisch vorgeführt und dargestellt wird. »Maere« (althochdeutsch) heißt »Kunde/Nachricht«; das Wort »Märchen« ist die Verkleinerungsform. So gibt es seit dem 15. Jahrhundert zur geistlichen Besinnung den »JEDERMANN«, das Spiel vom reichen Mann, an den plötzlich der Tod herantritt. Freunde und Reichtum verlassen ihn, nur Glaubenshoffnung und Herzengüte geleiten ihn vor Gottes Richterstuhl. In der Bearbeitung von Hugo von Hofmannsthal (1911) wird die Geschichte gern aufgeführt zur Eröffnung der jährlichen »Salzburger Festspiele«. »Verkündigungsspiele« in der Kirche korrespondieren ganz wesentlich mit dem Neuen Testament, betreffen

das Leben der Gemeinde. Dies gilt für Groß und Klein, sogar beim Puppenspiel, denn jedes Kind ist froh bewegt, wenn der »Kasper mit der Klatsche den Teufel totschlägt«.

Unseren Verkündigungsspielkreis Sieghütte/Dreis-Tiefenbach gibt es nun schon seit 35 Jahren. Wir haben damals auch mit dem »Spiel vom Narren Jedermann« begonnen, dann kamen immer neue Titel dazu. Die Stücke sind historisch und theologisch bedeutsam, zum Beispiel »Lydia« (Apostelgeschichte 16) oder 2017 zum Luther-Gedenkjahr »Die Wittenbergisch' Nachtigall«. Unser Spielerkreis fühlt sich seit Jahren im Friedenshort in Freudenberg besonders »zu Hause«, weil dort aus unserer Sicht die Leuchtkraft des Neuen Testaments besonders deutlich be-

heimatet ist. Unsere Aufführung am Epiphaniastag 2020 war märchenhaft betitelt: »Schneeweißchen und Rosenrot« – aus dem Bilderbuch Gottes – Verkündigungsspiel zu Apg 4,32–5,11. Am Schluss heißt es: »Das wunderbarste Märchen ist unser Leben selbst: Ihr alle seid Schneeweißchen und Rosenrot!« Und aufatmend erklang sodann die Bitte mit einzustimmen beim Lied »Jesu, geh voran auf der Lebensbahn [...] tu uns nach dem Lauf deine Türe auf!«.

Durch den Segen Gottes empfinden wir uns im Verkündigungsspielkreis selbst reich beschenkt bei unseren Auftritten. Wir freuen uns schon auf das Wiederkommen!

*Peter Böttger, Pfr. i. R.
Leiter des Verkündigungsspielkreises*

Während unser Magazin gerade den Redaktionsschluss überschreitet, sind Lisa Illner und Helena Scherer aus unserer Tiele-Winckler-Haus GmbH im Rahmen unseres sozial-diakonischen Projekts »Shanti« in Indien. Dank der heutigen Kommunikationstechnik berichten sie »live« vom Projekt am Education Campus unseres Partners Emmanuel Ministries in Tamaram.

Die Kinder und das Team der Lehrerinnen und Lehrer warten gleichermaßen schon sehr gespannt, was die beiden Frauen vom Tiele-Winckler-Haus aus Berlin diesmal mit ihnen vorhaben. Lisa Illner und Helena Scherer sind auch gespannt und etwas unsicher, ob die notwendigen, bereits von Deutschland aus erbetenen Vorbereitungen für die Projektarbeit tatsächlich getroffen worden sind. Deshalb geht es am Mittwoch, 4. März,

mit einem Treffen los, um mit den Lehrerteams nochmals zu besprechen, welche Projektgruppen mit welchen Kindern

am Donnerstag starten sollen. Sechs Teams mit je sechs Kindern mit und ohne Behinderung werden

gebildet, wobei beachtet werden muss, dass in jeder Gruppe ein Übersetzer für Zeichensprache dabei ist. Je drei Lehrer begleiten

jede Gruppe. Für die Überwindung unserer Sprachbarriere hat sich Karl Komanapalli, Sohn von Einrichtungsleiter

Bischof Jeevan R. Komanapalli, als Dolmetscher bereit erklärt, um von Telugu ins Deutsche zu übersetzen

und umgekehrt. Am Donnerstag geht es dann endlich gemeinsam mit den Kindern los. Jede Gruppe hat ihren Projektplan zu erarbeiten, was sich als nicht so leicht

herausstellt. Denn das Ziel ist es, am Ende der Projektwoche etwas vorstellen zu können. ➤

◀ Pflanzarbeiten gehören auch zur Nachhaltigkeit

▶ Die Zutaten für ein leckeres Gericht liegen bereit



Indien-Projekt »Shanti«: Inklusives Schulprojekt kreativ umgesetzt





▲ Konzentriert bei der Sache

Lisa Illner bekommt Erläuterungen in Gebärdensprache ►

Das Motto für die Teams lautet: »We are a part of the world – we are responsible« (Wir sind Teil der Welt – wir sind verantwortlich). Klimaschutz und Nachhaltigkeit, um Müll und die Verschmutzung von Luft und Wasser zu vermeiden, sind dabei die Hauptgedanken – und natürlich die Förderung von Teamwork. Es ist spannend zu sehen, wie die einzelnen Gruppen dieses umsetzen – in der Kochgruppe, Tanzgruppe, Theatergruppe, Kunstgruppe, Zeitungsgruppe und Fotogruppe. So baut die Kunstgruppe Drachen aus Papiermüll, den die Kinder auf dem Gelände in Tamaram eingesammelt haben. Die Fotogruppe zeigt, was man alles mit einem Kokosnussbaum und einer Kokosnuss anfangen kann. Die Tanzgruppe stellt zum Beispiel die Bedeutung von Bäumen als Schattenspender dar.

Gelassenheit ist allerdings nötig, denn kleine Unterbrechungen sind bei der Projektarbeit inbegriffen, wenn zum Beispiel das Handy für die Tanzmusik fehlt oder der Bus für den gemeinsamen Einkauf mit den Kindern erst einmal organisiert werden muss. Und plötzlich schüttet es wie aus Eimern, obwohl der Regenmonat noch nicht dran ist. Umsetzungsschwierigkeiten, Probleme mit einigen Kindern oder die Suche nach der zündenden Idee werden regelmäßig im Plenum miteinander besprochen. So können hoffentlich alle am 11. März ihr Ergebnis präsentieren und die Spannung wächst. Zwischenfazit: Alle sind auf einem guten Weg und es macht Freude, das Miteinander zu erleben und einen wertvollen Austausch darüber zu haben.



Ostern

Alles wird **neu**,
Leben **erwacht**,
Hoffnung wächst.

Elvira Fischer –

gradlinig, positiv denkend und
musikalisch erfolgreich unterwegs

»Einfach nur ich« – das ist nicht nur der Titel einer ihrer aktuellen CDs, es könnte auch eine Kurzformel sein, mit der sich die Sängerin Elvira Fischer treffend beschreiben lässt: Positiv denken, sich nicht durch andere Menschen beirren lassen und den eigenen Weg gehen. Dieser Weg beginnt 1960 im frühen Kindesalter im Friedenshort. »Mit sechs Jahren bin ich mit meinen Geschwistern in die ›Ehrenpreis-Gruppe‹ der Kinderheimat Mistlau gekommen«, erzählt Elvira Fischer im Interview mit unserem Magazin. Die Mutter verstarb sehr früh und hinterlässt fünf Kinder, um die sich zunächst die Stiefschwester kümmert, die auch noch eigene Kinder hat. Es entsteht eine Situation großer Überforderung, auf die damals behördlich reagiert wird. »Ohne da nun auf Details einzugehen, war ich damals sehr erleichtert, in die Kinderheimat zu kommen«, so berichtet sie: »Ich war nun nicht mehr einfach nur ein Überbleibsel.« Die Erinnerungen an die Zeit in Mistlau sind ambivalent. Die Erziehung ist streng, der Tagesablauf durchgetaktet, auf Disziplin wird großen Wert gelegt, ein Ausscheren ist nicht erwünscht. »Aber ich ordne das ein in die damalige Zeit und die gegebenen Umstände«, betont Elvira Fischer. So habe »Mütterchen« Sr. Annchen Hoffmann bis zu 20 Kinder zu betreuen gehabt. Vor dieser Leistung habe sie Hochachtung: »Ich bin mir sicher, sie hat ihr Bestes gegeben.« Aus dieser Haltung erwächst auch ihr Credo, die Verantwortung für das eigene Leben nicht abzuschieben, sondern sich immer zu verdeutlichen, selbst verantwortlich zu sein. >>

*Die Einschulung wurde nach dem Umzug
in die Kinderheimat nachgeholt >*





Mit ca. zehn Jahren muss Elvira Fischer für rund ein Jahr ins Krankenhaus aufgrund einer schweren Hüftgelenkentzündung. Laufen kann sie danach erstmal nur mit einer Gehhilfe. Eine Rückkehr in die Wohngruppe steht auf der Kippe: »Ich sollte aufgrund dieser Behinderung woanders hin und bin noch heute Sr. Annchen sehr dankbar, dass sie sich so stark für mich eingesetzt hat, in meine Gruppe zurückzukehren.« Mit der eigentlich verhassten Gehhilfe nimmt sie sogar an den Bundesjugendspielen teil.

In besonderer Erinnerung ist zum einen die malerische Umgebung mit viel Zeit, die in freier Natur verbracht wird. Zum anderen ist es die Weihnachtszeit: das Wohnzimmer, welches schon drei Tage vor Heiligabend vor neugierigen Blicken verschlossen blieb, um ausgiebig geschmückt zu werden, die große Krippe mit ihren liebevollen Details und vor allem das Singen von Weihnachtsliedern. »Ich habe schon immer für mein Leben gern gesungen«, betont sie. In der Kinderheimat bekommt sie dafür nicht nur zur Weihnachtszeit ausreichend Gelegenheit. Gern erinnert sie sich an die Singstunden mit Sr. Lotte und Sr. Gretel. Noch heute kennt sie die meisten der damals gelernten Lieder auswendig. Wie ein roter Faden

◀ *Elvira Fischer (rotes Shirt, Mitte 2. Reihe) in der Ehrenpreis-Gruppe*

habe sich die Liebe zur Musik durch ihr ganzes Leben gezogen und es geprägt: »Musik zu machen bedeutet für mich wie in einer anderen Welt zu sein, sie vermittelt ein gutes Gefühl und hilft, Dinge zu verarbeiten.« Professionell Musik zu machen ist aber ein Aspekt, der erst später in ihr Leben tritt.

Mit 15 Jahren zieht sie aus der Kinderheimat aus und kommt in ein Internat. Auch an diese Zeit ist die Erinnerung zweigeteilt. Sie freut sich darauf, auf sich selbst gestellt zu sein, vermisst aber bald die fehlende Sicherheit und den Halt der Kinderheimat. Nach ihrer Ausbildung erhält sie eine interessante Anstellung in einem Bürgermeisteramt im Odenwald.

Die Freude am Singen umgesetzt

Anfang der 1990er Jahre erfüllt sich Elvira Fischer einen lang gehegten Wunsch und gründet einen Kinderchor: »Ich konnte die Freude am Singen so umsetzen, wie ich es als Kind selbst gelebt habe«, blickt sie zurück. Später geht es für sie und ihre Familie nach Wildeshausen im Landkreis Oldenburg. Ihr Mann ist Gastronom, sie selbst widmet sich weiter der Musik und startet vor rund 15 Jahren eine Tanztee-Veranstaltung mit Live-Musik, bei der sie von Rick Ventura (seit fünf Jahren bekannt als Pianist in der ZDF-Serie »Traumschiff«) unterstützt wird. ➤



▲ Aktivitäten im Freien gehörten zum Tagesablauf

▼ Konfirmation 1969





Richtig ins Rollen kommt ihre eigene Karriere als Sängerin 2015 mit der ersten Single »Solang das Feuer brennt«, einem flott-poppigen Song im Country-Style, dessen Text sie selbst geschrieben hat. Lebensfreude zu vermitteln und dies nicht an irgendeinem Alter festzumachen – diese Botschaft kommt an. Ausstrahlung, Stimme und Authentizität – das ist offensichtlich die Mixtur, die auch nachfolgend zur Popularität und erfolgreichen Produktionen im Bereich flotter moderner Schlager beiträgt. Zum Schritt in die Schlager-Welt ermuntert sie Musikdozent und Komponist Teddy Büsing. Ohne Erwartungsdruck nimmt Elvira Fischer an der »Schlager-Trophy« im September 2018 teil und belegt als »Stimme des Jahres« den 1. Platz. Auch in Österreich landet sie in den »Top Ten«, und zwar mit ihrem Song »Du hast keine Lizenz«. 2019 erscheint ihr Album »Ruf meines Herzens« mit einer Mischung aus Fox, Dancefloor und Schlagern. Darin verarbeitet sie mit dem Lied »Tränen im Meer« auch Kindheitserleben. Und in diesem Jahr stehen ebenfalls schon viele Termine im Kalender. Besonders liegt ihr die »Leukin-Gala« im ostfriesischen Ostrhauderfehn zu Gunsten leukämiekranker Kinder am Herzen. »Es freut mich ungemein, Menschen mit meiner Musik zu erreichen und einfach glücklich zu machen«, betont die Sängerin.

Glücklich gemacht hat sie im letzten Jahr auch ihr »Mütterchen« Sr. Annchen Hoffmann beim Besuch in Freudenberg anlässlich des 90. Geburtstags der Diakonisse (wir berichteten): »Das war mir ein großes Anliegen und ich weiß, dass Sr. Annchen meine Musik auch sehr schätzt.« Denn in einem Punkt ist sich Elvira Fischer sicher: »Die Zeit bei ihr in Mistlau hat mich nicht nur musikalisch geprägt, sondern zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin.« (hs)

◀ Coverfoto für die Single »Weil doch mein Herz...«, erschienen Anfang 2019, © Vera Wirth



Christen
sind ein seliges Volk.
Die können sich
freuen im Herzen,
können tanzen und
springen und jubeln.
Martin Luther



Szene aus der Aufführung
© Thomas Braun/Theater Heilbronn

Theater-Märchenwelt begeisterte die Unterstufe der Tiele-Winckler-Schule

Öhringen/Heilbronn. Alle Jahre wieder rollen um den Jahreswechsel herum frühmorgens zwei große Busse der Firma Herbold auf das Gelände der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Öhringen. Sie stehen bereit, um rund 60 Schülerinnen und Schüler der TWS-Unterstufe mit ihren Lehrerinnen in die zauberhafte Welt des Heilbronner Stadttheaters zu entführen. Dieses Jahr standen die spannenden Abenteuer von Aschenbrödel und ihrer Eule Rosalie auf dem Spielplan. Trotz des hohen Bekanntheitsgrades des Stückes »Drei Haselnüsse für Aschenbrödel« in Anlehnung an den Märchen-Filmklassiker konnte man die gespannte Erwartung bei den Kindern deutlich spüren, als sich der Vorhang hob. Das alte Märchen zeigte sich in einem modernen und mitreißenden Gewand. Es wurde

auch sehr viel Wert auf die interaktiven Kulissen gelegt. So schwebte Rosalie, die treue Wegbegleiterin von Aschenbrödel, von der Bühnendecke, der Märchenwald und der Burghof waren auf Spiegelplatten angebracht und erzeugten so die Illusion von wechselnden Szenerien. Der Tanzsaal befand sich auf einer rotierenden Scheibe und lud mit einer üppig gedeckten, glitzernden Tafel zum Festmahl ein. Höhepunkte der Aufführung waren das Pferd Nikolaus, der lebensgroße, weiße Schimmel, auf dem Aschenbrödel zu ihrem Prinzen ritt, und der plötzlich einsetzende Schneefall im geheimnisvoll funkelnden Märchenwald.

Die Umsetzung des Märchens kam komödiantisch arrangiert und in einem modernen Gewand, aber auch mit einem bildungspolitischen Augenzwinkern daher. Es animierte zum Mitmachen und Mitlachen. Diese Möglichkeit nutzten die Kinder natürlich sehr gerne und wären am liebsten stundenlang in der Märchenwelt des Theaters

versunken geblieben. Unabhängig vom Alter begeisterte dieser lustige, unterhaltsame und spannende Theaterbesuch. Alle Kinder, aber auch die Erwachsenen freuen sich schon jetzt auf eine Fortsetzung in der nächsten Spielzeit.

Die gesamte Lehrer- und Schülerschaft der Unterstufe der Tiele-Winckler-Schule bedankt sich noch einmal ganz herzlich beim Förderverein der Region Süd für die großzügige Unterstützung. Eine liebevoll gestaltete große Dankesurkunde der Kinder wurde bereits an den Vorstand übergeben.

Ein besonderes Lob haben sich auch unsere Schülerinnen und Schüler verdient, die sich sowohl während der Busfahrten als auch im Theater vorbildlich verhalten haben. So machen Ausflüge Spaß und man kann sich schon jetzt auf die nächsten Unternehmungen freuen.

*Tamara Keilbach u. Susanne Waldorf
Tiele-Winckler-Schule*



Rasch ein Gruppenfoto im Foyer, bevor Aschenbrödel losgeht

Spende des Kiwanisclub Hohenlohe e. V.

Öhringen. »Der Kiwanisclub Hohenlohe e. V. unterstützt gezielt Projekte für Kinder in Hohenlohe und will damit einen Beitrag zum Wohle der Region leisten«, so Martin Hütter, Vizepräsident des Clubs. Mit der Öhringer Weihnachtsmarktaktion 2019 haben die Kiwanismitglieder wieder an betreute Kinder und Jugendliche im Friedenshort gedacht. Insgesamt konnten mit der Aktion »Baum der guten Tat« 2500 Euro eingenommen werden. Regionalleiter Jürgen Grajer und die stellvertretende Regionalleiterin Cordula Bächle-Walter erklärten Martin Hütter und Achim Härterich (Pastpräsident) bei der Spendenübergabe, dass für Freizeitunternehmungen die öffentlichen Zuschüsse nicht im Ansatz ausreichen. Damit zum Beispiel Bildungsreisen in größere deutsche Städte oder besondere Aktionen möglich werden, braucht es deshalb immer wieder Fördernde und Unterstützende. Der Besuch eines namhaften Musicals blieb bislang der Traum der Mädchen auf dem Cappelrain in Öhringen. Nun freuen sich die Mädchen riesig, dass ihr Traum Realität wird. Mit dem Planen haben sie bereits begonnen. Für welchen Musicalbesuch sie sich letztlich entscheiden werden, das teilen sie den engagierten Kiwanismitgliedern im Nachhinein noch mit. Jetzt sagen die Mädchen und die Mitarbeitenden im Friedenshort erst einmal allerherzlichsten Dank!

*Jürgen Grajer
Regionalleiter Süd*



*Martin Hütter überreicht den symbolischen Scheck
an Cordula Bächle-Walter (Distriktleiterin + stellv. Regionalleiterin Region Süd)*

»Die Rote Tonne« sorgt für fröhlich-aktive Stunden

Dorsten. Die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH mit der Mobilen Jugendhilfe der Dorstener Altstadt bietet neben der Beratung und Begleitung bei Problemen im familiären Alltag und erzieherischen Fragen auch stadtteilbezogene Aktionen an. Gemeinsam mit den Kollegen und Kolleginnen der Tagesgruppe (SGA) leitet sie das Projekt »Die Rote Tonne«. Das im Jahr 2018 ins Leben gerufene Projekt ist ein Ergebnis des Bürgerfonds »Wir machen MITte«, um im Zuge von Stadterneuerungsmaßnahmen für die Dorstener Innenstadt bürgerschaftliches Engagement zu unterstützen. »Die Rote Tonne« hat bisher schon vielen Kindern und Familien gemeinsame fröhliche und aktive Stunden beschert. Sie ist prall gefüllt mit Outdoorspielzeug, wie Riesen-Mikado, Wikingerschach, Dosenwerfen, Riesen-Domino, Riesen-Jenga und vielem mehr. Das knallige Rot der Tonne sorgt zusätzlich für einen Wiedererkennungswert. Ideinstifter war das Team der Mobilen Jugendhilfe selbst. Ziel: ein offenes Freizeitangebot für Kinder, Jugendliche und Familien im Stadtteil der Mobilen Jugendhilfe Altstadt zu schaffen, welches ortsunabhängig, kostenlos und generationsübergreifend genutzt werden kann. Einmal wöchentlich ist »Die Rote Tonne« Anlaufpunkt an einem

Spielplatz; außerdem kann sie mit Sitzgarnituren und Pavillons auch für private oder gemeinwohlorientierte Veranstaltungen kostenfrei ausgeliehen werden.

Durch die Kooperation mit dem Bürgerpark-Verein hat »Die Rote Tonne« 2020 nun eine neue Heimat. An der »Alten JugendVerkehrSchule« im Bürgerpark »Maria Lindenhof« können die Kinder unter einem Dach spielen; außerdem gibt es einen Aufenthaltsraum für kreative Spielangebote sowie die Möglichkeit, gemeinsam zu kochen oder zu backen. Zum Auftakt in

die neue Saison im Februar bekundete auch Dorstens Bürgermeister Tobias Stockhoff seine Begeisterung von der Idee: »Es ist schön zu sehen, wie sich die Kinder auf die Spielsachen stürzen. Durch die Rote Tonne ist der Bürgerpark um eine weitere Attraktion für die Kinder in unserer Stadt reicher.« Fazit: Dem Team der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Dorsten ist es gelungen, das Stadtteilleben aktiv mitzugestalten und noch mehr Menschen die eigenen pädagogischen Angebote näherzubringen.

*Steffi Harks
Mobile Jugendhilfe Altstadt*

Beim Auftakt in die neue Saison (v. l.):

*Johannes Kratz (Verein Bürgerpark), Sarah Wiegand (Friedenshort),
Dominik Schütter (Lebenshilfe Kooperationspartner), Steffi Harks (Friedenshort),
Bürgermeister Tobias Stockhoff, Stephanie Schellberg (Friedenshort)*





Das Team der Mädchen-WG Groß Flottbek

Baustellen-Phase zu Ende: Tag der offenen Tür in der Mädchen-WG in Hamburg

Hamburg. Seit 1984 bietet die Mädchenwohngemeinschaft der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Groß Flottbek Mädchen und jungen Frauen ein Zuhause. Elf Mädchen finden derzeit eine Heimat in der schönen Stadtvilla, die sich allerdings im vergangenen Jahr sehr verändert hat. Einige Wochen lang lebten die Mädchen auf einer mal mehr und mal weniger großen Baustelle. Angefangen von kleineren Dramen wie fehlendem Internet und Fernseher bis hin zu Zeiten ohne Wasser und zeitweise zwei Küchen meisterten die Bewohnerinnen und das Team jeden Lebensumstand. Sie übten

sich in Flexibilität und Toleranz, als der Wecker durch Baulärm ersetzt und der Alltag in der großen Wohngemeinschaft zeitweise ohne Lampen oder einen Fußboden bestritten wurde.

Um ihr neues Zuhause gebührend einzuweihen, öffnete die Mädchen-WG deswegen am 21. Februar 2020 ihre Tür und lud Jugendamts-Mitarbeiter, Vormünder, Kollegen, den Bürgerverein und andere Träger sowie ehemalige Bewohnerinnen zu einer gemeinsamen Feier ein. Von 14 Uhr bis 18 Uhr strömten zahlreiche Gäste in das Haus und genossen den neuen Glanz der WG in entspannter Atmosphäre. Sie begutachteten die neue Küche mit Essbereich, das neue Wohnzimmer und die

neue kleine Bibliothek, die als Studierzimmer und Ruheort fungiert. Darüber hinaus gab es ein liebevoll gestaltetes Programm. Es wurden Führungen durch das Haus angeboten und die Besucher konnten sich über die Geschichte der WG informieren. Im Wohnzimmer waren währenddessen in einer Diashow die gesammelten Fotos der WG (einschließlich der letzten Gruppenreise nach Italien) zu sehen. Für das leibliche Wohl war mit Kaffee und Kuchen sowie herzhaftem Fingerfood gesorgt. Zudem bot die neue Küche Platz für eine Cocktailbar, um den Gästen mit (alkoholfreien) fruchtigen Erfrischungen die Besichtigung zu versüßen.

Die jüngeren Gäste aus dem Schulprojekt des Friedenshortes beschäftigten sich begeistert mit Glitzertattoos, während sich alle weiteren Besucher kreativ an der »Gästebuch-Leinwand« ausleben konnten. Diese schmückt nun den Flur der WG und erinnert an den wundervollen Tag.

Das gesamte Team der Mädchen-WG bedankt sich für das zahlreiche Erscheinen, die Unterstützung sowie die ausgelassene Stimmung und freut sich sehr über die gelungene Renovierung sowie die Möglichkeit, den Mädchen nun ein noch schöneres Zuhause bieten zu können.

*Marie Schönau
Mädchenwohngemeinschaft Groß Flottbek*

Eine tierisch starke Fachkraft im TWH

Berlin-Lichtenrade. Daniela Frick, Mitarbeiterin der Tiele-Winckler-Haus GmbH, durchläuft seit April 2019 mit ihrer Hündin Tara die Weiterbildung zum zertifizierten Therapiehund-Team in der Hundeschule »Fellnase im Training«. Der praktische Teil wurde zu unser aller Freude in unserem Haus in der Mozartstraße umgesetzt und mit einer hervorragenden Prüfungsleistung abgeschlossen. Die theoretische Prüfung wird im Sommer 2020 stattfinden. Bei den Übungen im Haus geht es darum, dass Tara sich problemlos anfassen lässt, ohne in Stress zu geraten, sowie Massage zulässt und Ruheübungen umsetzt.

Die Bewohnerinnen und Bewohner nehmen das Angebot sehr dankbar an. Diejenigen, die zunächst Vorbehalte gegen Hunde hatten, konnten diese ablegen und haben an Selbstvertrauen hinzugewonnen. Ein Bewohner mit Schwierigkeiten in der Empathiefähigkeit übt sich mit dem Hund im rücksichtsvollen Einfühlen beim Spazieren und beim Apportieren (Herbeibringen von Stöckchen u. ä.). Nicht nur Bewohnerinnen und Bewohnern mit einer Schwerstmehrfachbehinderung zaubert Tara ein Lächeln ins Gesicht, auch unsere pädagogischen Fachkräfte haben ihr Vergnügen, wenn sie die vitalisierende Wirkung beobachten. Selbst sehr in sich gekehrte Persönlichkeiten fangen an zu lautieren und/oder beginnen sich aktiv zu verständigen. Wir freuen uns sehr über die Erfahrungen mit Tara.

Therapiehund Tara ist ein willkommener Gast

Daniela Schneider, Leitung Haus Mozartstraße 21-22



Jahresprojekt »Friedenshort for Future« in Northeim

Northeim. Die Einrichtung Northeim der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH hat sich in diesem Jahr vorgenommen, mit verschiedenen Aktionen unter dem Motto »Friedenshort for Future« Umweltschutz, Ressourcenschonung und Müllvermeidung zu thematisieren. Alle Gruppen der Einrichtung überlegen und testen, in welchem Bereich sie selbst etwas verändern und für die Umwelt tun können: beispielsweise Plastik zu vermeiden, regionale Produkte zu kaufen, Lebensmittel wie Brot und Marmelade selbst herzustellen oder Kräuter und Tomaten anzupflanzen. Einen Veggie-Day, also einen Tag, an dem kein Fleisch gegessen wird, gibt es bereits. Beim Kleiderkreisel in der Sozialen Gruppenarbeit können Eltern untereinander (Kinder-) Kleidung austauschen und damit verhindern, dass nicht mehr gebrauchte Kleidung weggeworfen wird. Ebenfalls gut umzusetzen: Kurze Wege gehen die Kinder, Jugendlichen und Mitarbeitenden einfach zu Fuß!

*Auch Müllsammeln ist eine Idee
des Jahresprojekts der Einrichtung Northeim
© Symbolfoto: Halfpoint/Adobe Stock*

Als weitere Aktionen sind angedacht, dass die Kinder und Jugendlichen Müll aufsammeln, eine Führung durch den Wald machen und einen Workshop zum Thema saubere Mülltrennung veranstalten. Die Soziale Gruppenarbeit hat sich vorgenommen, eine Kläranlage und eine Mülldeponie zu besuchen, um zu erfahren, welche Wege unser verbrauchtes Wasser und unser Müll nehmen. Auch künstlerisch setzen sich die Kinder und Jugendlichen mit dem Thema auseinander. So gibt es beispielsweise die Idee, eine Collage oder Kunst aus Müll zu gestalten. Präsentiert werden können die verschiedenen Projekte beim diesjährigen Sommerfest der Einrichtung, zu dem jedes Team etwas beitragen wird.

(ch)



▲ *Das Team der Ambulanten Hilfen Siegen freute sich über die gute Resonanz*

▼ *Während der Führung galt es, die richtigen Antworten auf die Rätselfragen zu finden*



Tag der offenen Tür

Als sich die Türen des Aufzugs im Treppenhaus öffneten, war das muntere Stimmengewirr bereits zu hören. So war schnell klar: Hier ist man richtig, denn die Mitarbeitenden der Jugendwohngemeinschaft der Ambulanten Hilfen Siegen hatten zu einem Tag der offenen Tür eingeladen. Mitarbeitende sowie Kinder und Jugendliche aus den Einrichtungen der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort konnten Ende Januar die Wohnungen im Stadtteil Siegen-Geisweid besichtigen und etwas über den Alltag der dort lebenden Jugendlichen und ihrer Bezugsbetreuer erfahren. Auch die Kinder und Jugendlichen der Wohngruppe Windröschen aus Siegen hatten sich auf den Weg gemacht. Aufmerksam nahmen sie an der Führung durch die Wohnungen teil, denn in einem Rätsel galt es, Fragen zu den Jugendwohngemeinschaften zu beantworten. Selbstverständlich gab es am Ende auch eine Siegerehrung mit attraktiven Preisen.

Die Jugendlichen, die in den Wohngemeinschaften leben, hatten ihre Zimmer ordentlich »herausgeputzt« und präsentierten diese gerne dem interessierten Publikum. Zu einem beliebten Treffpunkt wurde auch die Küche, denn dort wartete ein leckeres Buffet mit Kaffee, Kuchen und herzhaften Snacks, das die Mitarbeitenden vorbereitet hatten. Zu den

in der JWG Siegen

Stoßzeiten wurde es teilweise richtig eng und die vielen heiteren Gespräche zeugten von einem guten Miteinander. »Wir sind auf jeden Fall sehr zufrieden mit der Resonanz«, resümierte am späten Nachmittag Sebastian Klasen, Fachberatung und Koordination der stationären Hilfen in Freudenberg und Siegen.

In den Jugendwohngemeinschaften leben jeweils zwischen zwei und vier Jugendliche, von montags bis freitags werden sie tagsüber von den Friedenshort-Mitarbeitenden begleitet. Die 16- bis 21-Jährigen lernen so Schritt für Schritt, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen. Dabei erhalten sie von ihren Bezugsbetreuern stets Unterstützung in alltäglichen Anliegen wie Schule, Ausbildung und Beruf, Finanzen, Haushaltsführung oder Behördengängen. An den Arbeitsplätzen im Mitarbeiterbüro, das sich im gleichen Gebäudeensemble befindet, können die Jugendlichen beispielsweise gemeinsam mit den Mitarbeitenden an ihren Bewerbungen feilen. Auch bei emotionalen und psychischen Herausforderungen finden sie ein offenes Ohr und Unterstützung. Sind die Jugendlichen bereits sehr selbständig, können sie alleine in eine Wohnung einziehen mit der Möglichkeit einer sozialpädagogischen Betreuung, um schließlich auf gänzlich eigenen Füßen zu stehen. (ch)



- ▲ Werteten die Rätsel aus:
(v. l.) Sophie Richter, Sally Arnouk und Yvonne Maag
- ▼ An den Stehtischen gab es viele angeregte Gespräche.
Mitte: Sebastian Klasen, Fachberatung und Koordination.



Kinder und Jugendliche bestimmen mit:

Kinder- und Jugendrat der Einrichtung Altenkirchen

Zum ersten Mal tagte am 12. Februar dieses Jahres der neu ins Leben gerufene Kinder- und Jugendrat der Einrichtung Altenkirchen. Dieses Gremium bildet einen wichtigen Baustein in der Umsetzung von Mitbestimmungsstandards in der Einrichtung. Der Kinderrat setzt sich aus den Sprecherinnen und Sprechern der teilstationären und stationären Gruppen zusammen. Das jüngste Mitglied ist 8 Jahre, das älteste 16 Jahre alt. Begleitet werden die Kinder und Jugendlichen hierbei von Oliver Klein, dem Partizipationsbeauftragten der Einrichtung Altenkirchen der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH.

»Ich war selbst überrascht, wie ernst die Kinder und Jugendlichen die Aufgabe nehmen und wie konstruktiv sie sich beteiligt haben«, berichtet er. »Sie haben sich sogar richtig chic gemacht für das erste Treffen.« In der Sitzung besprach der Rat die Rahmenbedingungen für die zukünftigen Beratungen. So beschlos-

sen die Kinder und Jugendlichen beispielsweise, dass sie demnächst eine Vorsitzende oder einen Vorsitzenden wählen werden, der als Ansprechpartner für die Kinder und Jugendlichen der Einrichtung fungiert und sich in allen Gruppen vorstellen soll. In der ersten

Spielgeräten oder beim Aufstellen von Gruppenregeln mit einbezogen werden«, so Oliver Klein. Die Kinder und Jugendlichen zogen am Ende der Sitzung eine durchweg positive Bilanz und zeigten sich interessiert daran, die Arbeit fortzusetzen.



Jedes Ratsmitglied kann seine Ideen einbringen

Sitzung tauschten sich die Kinder und Jugendlichen zudem darüber aus, welchen Themen sie sich künftig intensiver widmen möchten. »Sie wünschen sich beispielsweise gruppenübergreifend einheitliche Regeln der Handynutzung und dass sie bei der Anschaffung von

Der nächste Kinder- und Jugendrat tagt im April. Zu dieser Sitzung soll an den in die Runde eingebrachten Themen weitergearbeitet werden. Außerdem lernen die jungen Ratsmitglieder die Einrichtungsleiterin, Karina Köhler, kennen. Abgesehen von dem wichtigen Thema »Teilhabe« ist der Kinder- und Jugendrat auch ein gutes Instrument, um Prinzipien demokratischen Handelns zu veranschaulichen. So

stimmten die Beteiligten schon beim ersten Treffen mehrfach demokratisch ab, zum Beispiel darüber, in welchem Rhythmus das neue Gremium zukünftig tagen soll.

*Oliver Klein,
Einrichtung Altenkirchen, (ch)*



Ostern
Gott schenkt
unserer Hoffnung
Farbe.

Text: Lotz

»Gemeinsam etwas zu schaffen hat Spaß gemacht«

Öhringen. Über die kunstvollen Holzstelen, die im Projekt »Herberge« entstanden sind, haben wir in den vorherigen Ausgaben dieses Magazins bereits berichtet. Unter Anleitung des Künstlers Paul Berno Zwosta hatten rund 30 Kinder und Jugendliche, die auf dem Cappelrain der Ev. Jugendhilfe Friedenshort leben, mehrere Holzblöcke künstlerisch bearbeitet und ihre Ideen von Geborgenheit, Zuflucht und Herberge visualisiert. Vom 14. Januar bis

27. Februar wurden die Objekte nun in einer Ausstellung im Rathaus Öhringen präsentiert, ergänzt durch großformatige Fotografien, die Details der Stelen in Szene setzen. Auch der Künstler Paul Berno Zwosta selbst präsentierte eine Auswahl seiner Werke.

Zur Vernissage am 15. Januar begrüßte Ulrich Schimmel, erster Stellvertreter des Oberbürgermeisters, rund 60 Gäste und äußerte seine Freude über die

Gruppenbild während der Vernissage.

In der Mitte Künstler Paul Berno Zwosta, rechts Friedenshort-Mitarbeiter Bernd Hertner.





Kleine und große Gäste lauschen der Musik

Ausstellung im Rathaus. Auch der Vorsitzende des Fördervereins der Region Süd der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort, Günter Reustlen, würdigte die farbenfrohen und beeindruckenden Exponate. Mentor Dr. Lothar Steeb führte mit Gedanken zur Kunst in die Ausstellung ein: »Kunst vermag das Dunkel, das Unergründliche und das Chaos zu materialisieren. Sie ist Ausdruck des Erlebten und der Welt.« Mit Gesang und Gitarrenklängen sorgten Anerkennungspraktikant Daniel Mezger sowie

Patrice Peter Gerlach, der zurzeit seinen Bundesfreiwilligendienst im Friedenshort absolviert, für das musikalische Rahmenprogramm.

»Spaß hat bei dem Kunstprojekt gemacht, gemeinsam mit anderen etwas zu schaffen. Und das Ergebnis ist super«, fand der 13-jährige Luca aus Öhringen. Ganz zu Beginn waren noch nicht alle vollends überzeugt von der Idee, doch gerade der Skeptiker in der Gruppe war es schließlich, der am

meisten Eifer zeigte: Er kam als Erster in die Werkstatt und ging als Letzter. »Vor allem hat das Projekt die Kinder und Jugendlichen motiviert, Ausdauer an den Tag zu legen«, so Bernd Hertner, sozialpädagogischer Mitarbeiter im Friedenshort, der das Projekt betreut hat. »Heimat und Herberge, das kann zu einem Ganzen werden«, erläuterte Paul Berno Zwosta. »Die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen zielte darauf ab, sie zur Kunst zu bringen. Das Bindeglied war dabei die Stele.« (ch)

3 - 2 - 1 - GO!

Renoviertes Jugendcafé Schlupfloch bietet neue Möglichkeiten für medienpädagogische Arbeit

Die Jungs haben ihren Blick fest auf den großen Bildschirm im Medienraum des Jugendcafés (JuCa) am Cappelrain gerichtet. Spannung liegt in der Luft ... 3 - 2 - 1 - go! Das Spiel geht los. Wer schafft es als Erster, den Ball mit Geschick und Akrobatik in das Tor zu bringen? Die Finger sausen über die Knöpfe und Tasten am Controller und bringen unglaubliche Bewegungen zu Stande. Nach zwei Minuten ist es vorbei! Der Sieger steht fest: Freudig lacht Mike auf – gewonnen! Das nächste Spiel beginnt.

Seit Kurzem hat das JuCa in Öhringen einen hervorragend ausgestatteten Medienraum. Dank einer großzügigen Spende des Fördervereins der Region

Süd konnten ein großer Bildschirm und digitale Geräte angeschafft werden; außerdem wurden die Räume erstmals nach 25 Jahren von Grund auf renoviert und neu ausgestattet. Den Jugendlichen stehen nun eine neue Küche, ein Gruppenraum mit Bar und der schon erwähnte Medienraum zur Verfügung. Die Jugendlichen und die »Frau der ersten Stunde«, Bärbel Christ, sind stolz auf ihr JuCa. Bei einer kleinen Einweihungsfeier mit zahlreichen Gästen aus den Wohngruppen und vom Förderverein nutzten Mike und Etienne stellvertretend für den Jugendausschuss des JuCas die Gelegenheit, um sich bei Günter Reustlen, Vorsitzender des Fördervereins der Region Süd, zu bedanken.

Fit im Umgang mit digitalen Medien

Der Medienraum im JuCa ist ein weiteres Puzzleteil für die medienpädagogische Arbeit in der Region Süd. Hier können die jungen Leute mit der X-Box spielen oder die neuen Tablets benutzen. Darüber hinaus stehen die Geräte auch den Mitarbeitenden aus den Gruppen zur Verfügung, damit sie das medienpädagogische Angebot unserer Einrichtung durchführen können.

Schon seit 2014 ist die Region Süd auf dem Weg, die Jugendlichen und Mitarbeitenden durch entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen für den Umgang



Bei der Einweihungsfeier nach der Renovierung

◀▶ *Die Räume sind ansprechend gestaltet und technisch gut ausgestattet*

mit den digitalen Medien fit zu machen. Im Projekt »Mediencouts« wurden die Jugendlichen sowohl für die Sicherheitseinstellungen auf verschiedenen Plattformen als auch für angemessenes Verhalten sowie Gefahren im Netz sensibilisiert. Die Jugendlichen testeten viele Apps und bewerteten sie gemeinsam. Tolle Sachen konnten sie da kennen lernen, zum Beispiel wie man Videos dreht, Bilder bearbeitet oder ein eigenes Quiz zusammenstellt. Die ausgebildeten Mediencouts sind auch Ansprechpartner für Gleichaltrige, bieten ihre Unterstützung an und geben hilfreiche Tipps.

Für manche pädagogische Fachkraft stellt die Beschäftigung mit der digi-

talen Welt der jungen Generation eine gewisse Hürde dar, ist man doch nicht schon mit ihr aufgewachsen (»Digital Native«), sondern muss sich den Zugang und das Verständnis zunächst Stück für Stück erschließen. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind mit der Aufgabe konfrontiert, Kindern und Jugendlichen im Umgang mit digitalen Medien Orientierung und Unterstützung zu geben. Seit 2018 führt die Region Süd daher zur medienpädagogischen Qualifizierung der Mitarbeitenden gemeinsam mit der ajs, Aktion Jugendschutz Stuttgart, das Projekt MeKo (Medienkompetenz) durch. Es wurden bereits mehrere Workshops zu Themen angeboten wie Internet-Recherche, Smartphone-Führerschein

für sinnvolle Einstellungen, Videos drehen und angesagte Computerspiele. Die Jugendlichen und die Mitarbeitenden hatten viel Spaß miteinander und haben schon neue Ideen für weitere Workshops gesponnen.

Die Digitalisierung wird auf allen Ebenen schrittweise umgesetzt. Um dem erzieherischen Auftrag gerecht zu werden, bedarf es neben dem pädagogischen Knowhow einer zeitgemäßen medialen Ausstattung. Im Jugendcafé in Öhringen ist dies nun gelungen. Wir bedanken uns bei allen, die dies möglich gemacht haben.

*Cordula Bächle-Walter
Stellvertretende Regionalleiterin Süd*





Früher war nicht alles besser – oder doch?

Monika Greibaum blickt zurück

Es ist für mich, als wäre es gestern gewesen, als ich bei der »Heimat für Heimatlose« – so hieß der Friedenshort damals – im Landkreis Harburg meine Arbeit begonnen habe. Noch minderjährig, die Ausbildung zur Kinderpflegerin abgeschlossen, war ich in Tostedt unter der Leitung von Friedenshort-Diakonissen in den 1970er Jahren eine der ersten »weltlichen« Mitarbeiterinnen. Noch nicht so ganz erwachsen in den Augen der Schwestern. Ich musste mit auf dem Gelände wohnen und bekam meinen Haustürschlüssel erst an meinem 18. Geburtstag ausgehändigt.

Ich bin in die sozialpädagogische Arbeit zu einer Zeit eingestiegen, als Kindeswohlgefährdung, Therapie, individuelle Hilfeplanung, Leistungsbeschreibungen, befristete Arbeitsverträge, Entgelte, Tischvorlagen und Fachkräftemangel noch Fremdwörter in der Heimerziehung waren. In den 1980er Jahren lebten Kinder nicht in der Jugendhilfe, sondern im »Heim«. In der Regel waren zwölf Kinder in einer Gruppe, die von vier Mitarbeitenden betreut wurden. Es gab ein Einzelzimmer in jeder Gruppe, ansonsten teilten sich zwei bis drei Kinder und Jugendliche ein Zimmer. Es war nicht verboten, in den Gruppenhäusern zu rauchen (das galt für Jugendliche ebenso wie für Mitarbeiter). Ab 22 Uhr waren die Wohngruppen telefonisch nicht mehr zu erreichen, da der Zivildienstleistende dann schlafen durfte und die Telefonvermittlung beendet war. Die Versorgung erfolgte über eine heimeigene Küche. Jeden Sonntag gab es für die Kinder eine Portion Nussnougatcreme und für die Mitarbeitenden eine Filtertüte mit »echtem« Kaffee. Alle



Gruppen hatten gleiche Bettwäsche, Handtücher, Vorhänge, Möbel und gleiches Geschirr. War ein Fahrzeug vonnöten, so musste es in der Hausmeisterei Tage vorher »bestellt« werden. Die freie Kapazität in den Gruppen war Kriterium zur Unterbringung der Kinder und Jugendlichen, unabhängig von Alter und Vorgeschichte. Die Verweildauer endete mit der Volljährigkeit. Kontakte zu Eltern waren eher die Seltenheit.

▲ *»Ab 1. April bin ich Rentnerin«*

◀ *Mosaik in der Einrichtung Tostedt*

► *Leitungstagung in Tostedt 2012 – hier mit Carmen Loui (Einrichtung Northeim) bei der Preisverleihung für einen Wettbewerb*

45 Jahre später beende ich meine pädagogische Laufbahn bei der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort, von der ich immer als meine »berufliche Heimat« gesprochen habe. Ich habe in dieser Zeit meine Ausbildung zur Erzieherin gemacht sowie mich berufsbegleitend zur Heilpädagogin und zur Kinderschutzfachkraft weitergebildet. Anfangs habe ich in Wohngruppen gearbeitet, war Gruppenleitung, später Bereichsleitung und bin vor zwei Jahren wieder zur Basisarbeit als Gruppenleitung in die Kindergruppe zurückgekehrt. Ich habe die Veränderungen und Umstrukturierungen in der Einrichtung Tostedt begleitet und konnte diese als Bereichsleitung viele Jahre aktiv mitgestalten. In dieser Zeit habe ich viele Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern kennengelernt. Auch habe ich in den

letzten Jahren ehemalige Betreute wiedergesehen, deren Kinder inzwischen in den gleichen Wohngruppen leben wie sie selbst zuvor. Und sie berichten, dass es früher, als sie dort lebten, ganz anders war – aber besser?

Bei den Mitarbeitenden, die ich im Laufe der Zeit kennengelernt habe, konnte ich mich manchmal als Berufsanfängerin wiederentdecken: Junge Pädagoginnen und Pädagogen, die mit Freude, Humor, Engagement, Respekt und Einfühlungsvermögen den Kindern und Jugendlichen begegnen. Insbesondere die letzten beiden Jahre in der Kindergruppe haben mir einmal mehr gezeigt, wie unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen pädagogischen Voraussetzungen und unterschiedlichen Sichtweisen zu einem WIR zusammenwachsen



können, um kleinen Menschen getreu unserem Leitbild »Dem Leben Zukunft« einen vorübergehenden, sicheren Lebensraum zu schaffen. Mitarbeitende, die ihre Stärken in die Arbeit einbringen und deren Schwächen von anderen nicht bewertet werden, da diese einfach zum Menschsein dazu gehören. Ich werde Euch vermissen!

War denn nun früher alles besser als heute? – Nein! Es war anders. Aber an dem »Früher« bin ich stetig gewachsen. An Erfahrungen, Erkenntnissen und vor allem am Alter und einer gewissen Gelassenheit. Ich habe so manches berufliche Hoch und Tief durchlebt und daraus gelernt – wenn auch manchmal erst im Nachhinein. Ich war teils wü-

tend und frustriert, wusste nicht immer die Lösung für jedes Problem. Aber ich hatte immer Spaß an der Arbeit und den täglichen Herausforderungen und habe mit meinen Möglichkeiten etwas bewirken können. Ich habe Anerkennung erfahren, habe Freunde über das Berufliche hinaus gefunden und sage DANKE an ALLE, die mich auf meinem Weg begleitet haben.

Die Jugendhilfe hat sich verändert und ist inzwischen in unserer Gesellschaft anerkannt. Dazu waren Umbrüche und Menschen nötig, die ihre Visionen hatten und sich für die Belange von jungen Menschen stark gemacht haben. Kinder und Jugendliche bekommen passgenaue Hilfen und die Verweil-

dauer hat sich deutlich verringert. Junge Menschen werden gehört, ernst genommen und können ihre Meinung im geschützten Rahmen frei äußern.

Ich möchte allen Mut machen, die erst am Anfang ihres beruflichen Werdeganges im Friedenshort und in der pädagogischen Arbeit stehen: Seien Sie authentisch, setzen Sie sich für Ihre Ideen ein, vertreten Sie Ihre Meinung, bleiben Sie sich treu und machen Sie den Arbeitsplatz zu dem, was er ist: Ihrem Arbeitsplatz! Vielleicht wird er für den einen oder die andere irgendwann auch zur »beruflichen Heimat«.

*Monika Greibaum
Einrichtung Tostedt*



◀ Im Frühjahr und Sommer grünt es in der Einrichtung Tostedt

A large, rusted anchor and chain are the central focus of the image. The anchor is made of dark, weathered metal and is attached to a thick, rusted chain. The chain is draped over the edge of a dark, metallic structure, likely part of a ship's deck or hull. The background is a blurred outdoor setting, possibly a harbor or dock, with green foliage and a building visible. A semi-transparent circular overlay is centered over the anchor and chain, containing text.

Der Anker

Auf diesem schwankenden Erdenrund,
Da braucht unser Anker wohl Felsgrund!
Wenn Reiche stürzen, wenn alles bricht,
Tönt hoch vom Himmel ein Wort, das spricht:
Fürchte dich nicht!

Du senkst den Anker ins Felsgestein,
Du kannst ganz ruhig und sicher sein!
An jedem Orte, zu jeder Zeit
Hält dich die Rechte, die dich befreit,
Drum sei getrost!

*Eva von Tiele-Winckler
(aus Soli Deo Gloria)*



Nachrichten aus Heiligengrabe

Epiphaniast-Fest mit besonderer Ehrung

Heiligengrabe. Zum traditionellen Epiphaniastfest am 6. Januar lud die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Heiligengrabe auch in diesem Jahr wieder ein. Fast 70 Gäste aus der Region erlebten ein abwechslungsreiches Programm, durch das Stephan Drüen (Einrichtungsleitung) führte. Der Mitarbeiter-Chor erfreute mit Liedbeiträgen, unter anderem zur Jahreslosung

»Ich glaube; hilf meinem Unglauben« (Markus 9,24). Zum gleichen Thema hatten Bewohnerinnen der Einrichtung ein passendes Anspiel vorbereitet. In ihrer Andacht ging Sr. Dorothea Breit (früher schwesternschaftliche Leitung in Heiligengrabe, heute im Mutterhaus in Freudenberg tätig) ebenfalls auf die Jahreslosung ein und betonte: »Sicher ist die Tatsache: In seiner Weitsicht

weiß Jesus Christus, was gut für uns ist. Sicher ist die Tatsache: In all unserem Unvermögen dürfen wir wachsen und reifen im Vertrauen und Glauben. Sicher ist die Tatsache: Trotz meiner menschlichen Grenzen bin ich von Jesus angenommen, denn er ist unser Ziel!« Außerdem berichtete Sr. Dorothea aus dem schwesternschaftlichen Leben im abgelaufenen Jahr.

Das Fest bot zudem den Rahmen für eine ganz besondere Ehrung: Brunhilde Krause wurde für ihren außergewöhnlichen Einsatz mit dem Kronenkreuz der Diakonie Deutschland geehrt, das Stephan Drüen im Auftrag des Diakonischen Rates übergab.

Brunhilde Krause begann ihren Dienst bei der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort am 15. August 1972 als diakonische Kinderpflegerin. Später bildete sie sich zur Heilerziehungspflegerin fort. Bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand am 1. Januar 2016 war sie in verschiedenen Wohngruppen der Eingliederungshilfe tätig. Seitdem ist

Brunhilde Krause auf der Basis einer geringfügigen Beschäftigung in dem Wohn-/Pflegebereich »Haus Friede« in der sozialen Betreuung eingesetzt. Darüber hinaus hat sie stets einen Blick auf Menschen außerhalb ihres Arbeitsbereiches. Immer wieder fährt sie ältere Dorfbewohner ehrenamtlich zum Arzt oder Einkauf. Gerne unterstützt sie in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft Menschen mit einer geistigen Behinderung bei der Gestaltung der Freizeit. Weiterhin hält sie Andachten und pflegt den Garten der Einrichtung. »Brunhilde Krause lebt ihr Leben ganz im Sinne der Diakonie. Sie ist sich stets ihrer Verantwortung für ihre Mitmenschen bewusst,

sowohl innerhalb als auch außerhalb ihres Dienstes, und darin war und ist sie stets ein Vorbild«, so Stephan Drüen abschließend.

Im Anschluss bekamen die Gäste einen Überblick über die Aktivitäten der Einrichtung im vergangenen Jahr sowie einen Ausblick auf die Projekte für 2020. Hierzu gehören die Teilhabezentren in Neuruppin, Wittstock und Kyritz, der Aufbau einer Tagespflege und eine umfangliche Digitalisierung der Arbeit.

*Stephan Drüen
Leitung Einrichtung Heiligengrabe*

◀ *Brunhilde Krause (Mitte) wurde mit dem Kronenkreuz der Diakonie Deutschland geehrt, das Stephan Drüen im Auftrag des Diakonischen Rates überreichte. Links: Sr. Dorothea Breit.*

▼ *Auch das Anspiel von Bewohnerinnen passte thematisch zur Jahreslosung*





*Präsentationstag:
angeregte Gespräche
am Infostand*

Heilerziehungspflege stellte sich vor

Neuruppin. In der Beruflichen Schule der ASG Neuruppin fand am 21. Januar 2020 ein Tag der offenen Tür statt – und wir waren mit dabei: Neben unserer Tätigkeit in der Behindertenhilfe der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Heiligengrabe absolvieren wir eine Ausbildung zu staatlich anerkannten Heilerziehungspflegerinnen/-pflegern. In diesem Jahr stand der Tag der offenen Tür für uns nebenberufliche Schülerinnen und Schüler des ersten Ausbildungsjahres unter dem Motto: »Stellen Sie die Aufgabenfelder des Berufes Heilerziehungspflege Ihrer Einrichtung vor.«


Der große Ansturm blieb an diesem Tag aus, wir konnten dennoch den vielen interessierten Schülern aus anderen Jahrgängen unserer Schule, drei externen Schulklassen aus Neuruppin und weiteren Besuchergruppen die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort vorstellen. Es gab angeregte Gespräche über die vielen Tätigkeitsfelder des Friedenshortes, über die Möglichkeiten einer berufsbegleitenden Ausbildung, über Praktika, Stellenangebote usw. Auch im Bereich Jugendhilfe konnten wir den Schülern mit dem Berufswunsch »Erzieher« beratend zur Seite stehen. All das war unter anderem möglich, weil wir sehr viel Unterstützung aus Freudenberg erfahren haben. Wir möchten uns hiermit herzlich bei Christina Hohmann und Henning Siebel für die sehr gute Beratung im Vorfeld der Veranstaltung und der Organisation des Firmenstandes bedanken. Mit den schönen Roll-ups, Flyern und den vielen »Gimmicks« aus dem Repertoire der Öffentlichkeitsarbeit wurden wir sehr gut ausgerüstet und konnten diesen Tag perfekt gewappnet durchführen.

*Nadine Finke, Tamila Viebig,
Cindy Wolff und Lukas Rudolf
Einrichtung Heiligengrabe*

Friedenshort und AWO kooperieren mit Teilhabezentrum

Ostprignitz-Ruppin. Die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort mit ihrer Einrichtung in Heiligengrabe und die Arbeiterwohlfahrt (AWO) Ostprignitz-Ruppin sind seit Beginn des neuen Jahres in einem Kooperationsprojekt gemeinsam aktiv. Zum 1. Januar 2020 haben die beiden Träger die Arbeit für ein so genanntes Teilhabezentrum an den Standorten Wittstock, Kyritz und Neuruppin aufgenommen. Zuvor war dies im Dezember 2019 beim Landkreis OPR vertraglich für zunächst fünf Jahre geregelt worden. Das Zentrum beinhaltet Kontakt- und Beratungsstellen sowie Teilhabetreffs. Die vorhandenen Kontakt- und Beratungsstellen der AWO bleiben erhalten, hinzu kommt an den Standorten Wittstock, Kyritz und Neuruppin jeweils ein

Friedenshort-Mitarbeiter mit einer halben Stelle. Der Friedenshort und die Arbeiterwohlfahrt können ihre jeweiligen Kompetenzen sinnvoll ergänzen. Der Friedenshort kann beispielsweise seine Erfahrungen mit Assistenzleistungen einbringen, dazu gehören unter anderem Kurse zu gesunder Ernährung. »Es geht darum, niedrigschwellige Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen zu schaffen. Sie dienen der Beratung und Unterstützung im Alltag«, erläutert Stephan Drüen, Einrichtungsleitung der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Heiligengrabe. Die offenen und inklusiven Kontaktpunkte sind auch dazu gedacht, Menschen ohne Unterstützungsbedarf zu erreichen. Darüber hinaus soll es möglich sein, Selbsthilfegruppen zu gründen. »An den Standorten der Kontakt- und Beratungsstellen der AWO wird durch diese Kooperation eine weitere Vernetzung der Angebote und in der Nachbarschaft angestrebt«, so Stephan Drüen. (ch)



*Im neuen Teilhabezentrum werden Menschen u. a. mit psychischen Erkrankungen beraten.
© Foto: Photographee.eu/Adobe Stock*



Mit 80 in den »Ruhestand«



Berlin-Lichtenrade, ein Tag im Januar. Kaffeetassen klappern im Festsaal von Haus Mozartstraße 21-22. Kuchen-duft dringt nach draußen und feierliche Musik, gespielt auf einer Posaune. Ursula Marotzke, ein »Urgestein« des Tiele-Winckler-Hauses, hat anlässlich ihres 80. Geburtstages Verwandte, Mitbewohner, Betreuer und Regionalleiterin Helena Scherer zu einem gemütlichen Kaffeekränzchen eingeladen. Überraschungsgast an diesem Nachmittag: der Jazzmusiker Johannes Lauer – einst als Mitarbeiter in der Nachtbereitschaft selbst im Tiele-Wincker-Haus tätig und der Einrichtung auch nach vielen Jahren immer noch gern verbunden.

Ursula Marotzke, die alle einfach nur Uschi nennen, lebt seit 1970 im Tiele-Winckler-Haus. Zunächst in Friedenau, dann in Lichtenrade. Im August 1989 bezieht sie ein kleines Zimmer im Haus Mozartstraße 31, mit Balkon und einem schönen Blick in den großen Garten der Jugendstilvilla. An Uschi kommt niemand vorbei! Neue Mitarbeiter und Mitbewohner werden stets aufmerksam gemustert. Offen sagt sie ihre Meinung und manchmal dauert es ein wenig, bis man ihr Herz erobert hat. Dann aber richtig! Langeweile kennt Uschi nicht! Im Haushalt helfen, Nährarbeiten für die Mitbewohner erledigen, Veranstaltungsbesuche planen und Reisen zu Verwandten, etwa zur Cousine nach Weimar. Nicht zu vergessen der traditionelle Besuch bei den Diakonissen des Friedenshortes in Freudenberg. Das ist ein fester und von ihr sehr geliebter Termin in jedem Jahr. Die Verbundenheit mit der Schwesternschaft ist jedenfalls groß!



Abb. l. S. u.: Uschi Marotzke mit einer Mitbewohnerin – und immer mit positiver Ausstrahlung

Abb. l. S. M.: Die Jubilarin mit TWH-Regionalleiterin Helena Scherer beim Austausch von Erinnerungen

Abb. l. S. o.: Kaffee und Kuchen mit Geburtstagsgästen

Abb. r. S. o.: Zu Besuch bei Sr. Brigitte Oelschläger in Freudenberg

Obwohl Uschi das Rentenalter längst überschritten hat, geht sie seit vielen Jahren mit Freude mehrmals wöchentlich in die Waschküche der Mozartstraße 21-22 zum Bügeln. Im vergangenen Jahr stürzt sie leider schwer. Der komplizierte Bruch im Bereich der Schulter setzt Uschis Arbeitseifer zunächst ein Ende. Eine Operation wird erforderlich, Reha und Physiotherapie schließen sich an. Sie erholt sich zum Glück schneller als gedacht. In der Wohngruppe wird ihre Hilfe im Haushalt inzwischen wieder gern angenommen, doch mit der Arbeit am Bügelbrett soll nun endgültig Schluss sein. Eintritt in den Ruhestand mit 80 Jahren. Wohlverdient! Da passt es, dass Uschis Zimmer gerade renoviert und komplett neu eingerichtet wurde. Nun hat sie mehr Platz und Raum für noch mehr Gemütlichkeit bei der entspannenden Mittagsruhe, der Zeitungsschau im Lesesessel oder an den Abenden, an denen im Fernsehen eine volkstümliche Sendung läuft.

Der Abschied von den alten Möbeln fiel Uschi nicht leicht. Inzwischen liebt sie ihre neuen vier Wände und zeigt sie auch gern. Aufmerksamen Besuchern fällt dann im Wandregal ein kleines Kreuz auf. Ein Betreuer hat es angefertigt aus dem Holz der alten Schrankwand, dem Familienerbstück. So bleibt Raum für Erinnerungen in neuen Zeiten.

Wer Uschi kennt, der weiß, dass man das mit der Ruhe im Wort Ruhestand nicht allzu ernst nehmen sollte. Mit ihr wird auch weiterhin zu rechnen sein. Darüber freuen wir uns!

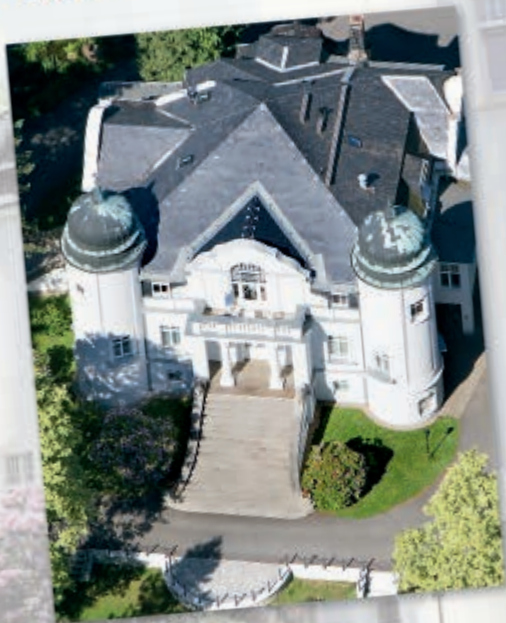
Frank Wiese, Haus Mozartstraße 31



Dem Leben Zukunft



Gästehaus Friedenshort Mehltheuer (Plauen)



Das christliche Gästehaus im schönen
Vogtland

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne
unseren neuen Hausprospekt zu

Gästehaus Friedenshort
Frau Carmen Liebert
Hohe Straße 32
08539 Mehltheuer
Fon 037431 3568
Fax 037431 88225
gaestehaus-mehltheuer@friedenshort.de
<https://www.friedenshort.de/>
[ferien-und-gaestehaeuser/mehltheuer/](https://www.friedenshort.de/ferien-und-gaestehaeuser/mehltheuer/)

**Ferien- und Gästehaus
Mutter Eva**

JUIST...

WELKOMMEN AUF JUIST

...UND SIE ENTDECKEN
NEUE LEBENSQUALITÄT

Für weitere Informationen, Beratung und Ihre Urlaubsbuchung wenden Sie sich bitte an Ihre Ansprechpartnerin, Frau Ute Pfeiffer:

JUIST & MEE(H)R

Büro Buchungsservice
Goetheweg 27 • 57223 Kreuztal
Fon 02732 7679220
Fax 02732 7679222
Mobil 0160 99584842
juistundmehr@friedenshort.de

Neuer Hausprospekt erschienen!
Belegungsplan online unter:
<https://www.friedenshort.de/ferien-und-gaestehaeuser/belegungsplan-juist/>

Juist ist nicht nur für einen Urlaub lebens- und liebenswert: Für die Leitung unseres Hauses »Mutter Eva« suchen wir ab Januar 2021 engagierte Hauseltern.

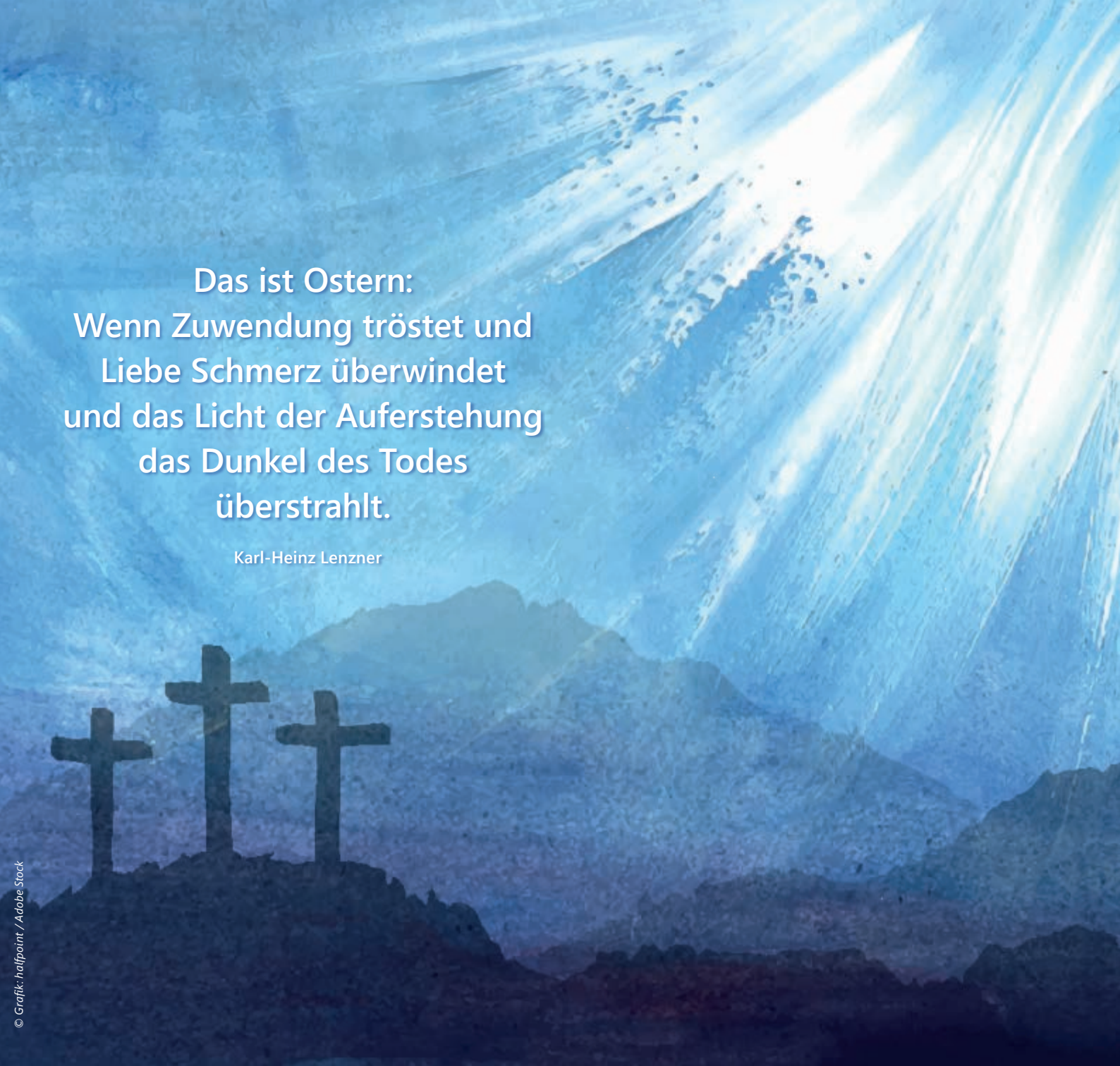
Informationen bei Oberin Sr. Christine Killies,
Fon 02734 494-212

Haben Sie Freude am Dienst für andere Menschen?

Auf www.friedenshort.de finden Sie stets aktuelle Stellenangebote aus unserem Bereich der sozialen Arbeit sowie gelegentlich für Aufgabenfelder in Verwaltung und Hauswirtschaft. Die Bewerbungsmöglichkeit haben wir für Sie ganz einfach gestaltet: Unter jeder Stellenanzeige finden Sie ein Kontaktformular sowie die Möglichkeit, ihre Bewerbungsunterlagen als PDF-Datei hochzuladen. Die Übertragung erfolgt datensicher mit SSL-Verschlüsselung.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!



The image features a monochromatic blue color palette. In the foreground, three dark silhouettes of crosses stand on a dark, rocky outcrop. The background consists of layered, hazy mountain ranges. The sky is filled with bright, diagonal streaks of light, suggesting a sunrise or sunset, which creates a strong contrast with the darker elements of the landscape.

Das ist Ostern:
Wenn Zuwendung tröstet und
Liebe Schmerz überwindet
und das Licht der Auferstehung
das Dunkel des Todes
überstrahlt.

Karl-Heinz Lenzner



»Seid stark in dem Herrn
und in der Macht seiner Stärke«

Epheser 6,10

Sr. Margarete Hülle

* 6. 12. 1929 in Becke bei Wiblingwerde

† 4. 1. 2020 in Freudenberg

Geboren wurde Sr. Margarete als jüngstes von fünf Geschwistern in Becke, Kreis Altena. Sie hatte eine frohe und unbeschwerte Kindheit. Bis zu ihrem 14. Lebensjahr besuchte sie die Volksschule in Wiblingwerde und wurde im gleichen Jahr auch konfirmiert. Von 1944 bis 1945 absolvierte sie ihr Pflichtjahr in einer Bäckerei (ihre Torten waren ein Gedicht). Anschließend blieb sie einige Jahre zu Hause, um den Eltern in der Landwirtschaft zu helfen. Sie gehörte zu einer Gruppe Mädchen, die für sie beteten und sie in die Gemeinde mitnahmen. In einer Freizeit vom Blauen Kreuz kam Sr. Margarete zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Nach der ersten Blaukreuzstunde verpflichtete sie sich und war seitdem Vereinsmitglied. Sr. Margarete war von der großen Liebe Gottes zu ihr so überwältigt, dass sie spürte, dass Gott sie in seinem Dienst haben wollte, und zwar mit ihrem ganzen Leben. Sie wollte anderen Menschen helfen und Not lindern.

So trat sie am 1. September 1953 in die Schwesternschaft des Friedenshortes ein. Zunächst war sie ein Jahr in Bad Berleburg auf verschiedenen Stationen eingesetzt. Dann kamen einige Vertretungszeiten in den Kinderfamilien in Oberlauringen und Mistlau auf sie zu.

Ihre Stärken lagen aber im hauswirtschaftlichen Bereich. 1955 war sie beim Umzug des Mutterhauses nach Freudenberg dabei und blieb hier bis 1957 in der Hauswirtschaft tätig. Anschließend wurde sie in die ihr vertraute Kinderheimat nach Mistlau geschickt. Hier verrichtete sie von 1957 bis 1975 ihren Dienst in der Küche. In diese Zeit fiel auch ihre Ausbildung zur Hauswirtschafterin. 1961 wurde sie in Freudenberg zur Diakonisse eingeseget und bekam das Wort aus Epheser 6,10 zugesprochen. Mit ihrer Laute spielte und sang sie von der Macht und Stärke Gottes, der ihren Alltag geprägt hat. 1976 bis 1999 arbeitete sie in der Küche der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH in Öhringen. Sr. Margarete begleitete den Umzug der Kinderheimat von Mistlau nach Öhringen.

Im Jahr 2000 kehrte sie nach Freudenberg zurück und genoss ihren Ruhestand. Zu ihren Schwestern und deren Familien pflegte sie einen engen Kontakt und es war ihr eine Freude, dass ihre beiden Schwestern in unseren Pflegewohnbereich einzogen. Sie war immer eine bescheidene und liebevolle Mitschwester. Sie sang gerne, spielte Laute und gehörte über viele Jahre dem Gemeindechor in Öhringen und später auch dem Friedenshortchor an. Ihre freundliche Art tat uns allen wohl. Gott hat sie im Alter von 90 Jahren in seine Ewigkeit gerufen. Sie darf beim Herrn sein und IHM wollen wir danken, dass er sie in den Friedenshort geführt hat.

Sr. Christine Killies



»Ich werde bleiben
im Hause des Herrn immerdar.«

Psalm 23,6

Sr. Regine Buchner

* 6. 4. 1923 in Obermenzing

† 7. 2. 2020 in Freudenberg

Sr. Regine Buchner wurde in Obermenzing, einem Stadtteil Münchens, als älteste von vier Geschwistern geboren. Ihr Vater, von Beruf Kunsthistoriker, stammte aus Bayern, ihre Mutter aus Danzig. Aufgrund der Versetzung ihres Vaters nach Köln wurde Sr. Regine 1930 dort eingeschult und lebte zwischenzeitlich mit ihrer Schwester für ein Jahr in Danzig bei den Großeltern. Danach kehrten sie zurück nach Obermenzing, wo Sr. Regine bis 1940 die Oberschule besuchte. Sie hatte ein sehr enges Verhältnis zu ihrer jüngeren Schwester. Deren Gottvertrauen beeindruckte sie und so wollte sie sich zusammen mit ihr konfirmieren lassen. Doch kurz vor der Konfirmation stirbt die Schwester. Sr. Regine kann das Handeln Gottes als junger Mensch nicht verstehen. Sie lässt sich vorerst nicht konfirmieren. Aber die Frage nach Gott beschäftigt sie weiter und so entscheidet sie sich ein Jahr später doch zur Konfirmation. Gern hilft sie nun im Kindergottesdienst mit. Dennoch lässt sie die Frage nicht los, an welchem Platz Gott sie haben will.

Von 1944 bis 1946 besuchte sie das Kindergärtnerinnenseminar in München und machte später eine Ausbildung zur Gemeindehelferin in Stein bei Nürnberg. Während eines Besuchs im Kinderheim Tostedt wurde ihr deutlich, dass ihr Weg in den Friedenshort führt. Am 16. Januar 1956 trat Sr. Regine in die Schwesternschaft des Friedenshortes ein und wurde am 17. Mai 1964 als Diakonisse eingesegnet. Dabei bekam sie das nebenstehende Wort aus Psalm 23 zugesprochen. Aufgrund ihrer Ausbildung war sie zunächst in Kinderfamilien in Segeberg, Freudenberg und Dorsten tätig. Ab 1964 übernahm sie für fast 15 Jahre die Leitung des Kinderheimes auf der Nordseeinsel Juist. 1978 stellte sie sich einer neuen Herausforderung, als sie die Leitung des Feierabendhauses in Bielstein für acht Jahre übernahm.

1986 zog Sr. Regine zum wohlverdienten Ruhestand ins Mutterhaus. Immer in ihrer Wohnung zu sitzen kam für sie jedoch nicht infrage. Gerne unterstützte und vertrat sie die Küsterin, Sr. Irene Schulz, in der Friedenshortkirche. So ist ihr Einsegnungswort »Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar« für sie buchstäblich eingetroffen. Dieser gemeinsame Dienst verband beide bis zuletzt. Sr. Regine hatte viele Kontakte nach außen, man konnte sie oft am Schreibtisch erleben, an dem sie viele mutmachende Briefe schrieb.

Die Kraft wurde kleiner und so zog Sr. Regine 2018 in den Pflegewohnbereich. Am 7. Februar hat der Herr sie in aller Stille heimgerufen. Nun darf sie bei ihm sein in Ewigkeit und wir sind dankbar, dass Gott sie in den Friedenshort geführt hat.

Sr. Christine Killies

Ewiger Gott und Vater,
gib unseren Entschlafenen die ewige Ruhe.
Lass ihnen dein Licht leuchten
und vereine sie mit denen, die du vollendet hast.
Uns alle lass dereinst dein Angesicht schauen
und deine himmlische Herrlichkeit erlangen.



»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen
der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort,
der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH
und der Tiele-Winckler-Haus GmbH«
erscheint dreimal jährlich.

Erscheinungsort: Freudenberg

Für den Inhalt verantwortlich:
Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort
Friedenshortstraße 46, 57258 Freudenberg
Tel.: 02734 494-0 · Fax: 02734 494-115
verwaltung@friedenshort.de

Redaktion:
Diplom-Medienw. Henning Siebel, Referent für Öffentlichkeitsarbeit (hs)
Tel.: 02734 494-102 · Fax: 02734 494-115
henning.siebel@friedenshort.de

Christina Hohmann M. A., PR-Redakteurin (ch)
Tel.: 02734 494-189 · Fax: 02734 494-115
christina.hohmann@friedenshort.de

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und
zur Förderung der Arbeit des Friedenshortes sind wir dankbar.

Spendenkonto der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort:
IBAN DE11 3506 0190 0000 0550 00
BIC GENODED1DKD (KD-Bank)

Satz/Layout: Rolf Becker, 57250 Netphen
Druck: mrd – das medienhaus, 57258 Freudenberg

